

Leittriebverbisses, fortentwickelt und verbessert.

Die Befürchtungen, daß durch das neue Verfahren die Verbißgefahren für Laubbäume nicht mehr zutreffend erhoben werden, sind unbegründet. Mit der einseitigen Betrachtung des Leittriebverbisses übersieht der Bund Naturschutz, daß bei der gutachterlichen Äußerung zur Verbißsituation wie bisher auch Kriterien wie die Entwicklung der Baumartenanteile oder die Höhenwuchsrelation der verschiedenen Baumarten zueinander von den Forstämtern gewürdigt werden. Damit ist sichergestellt, daß auch künftig die richtigen Schlüsse für die Festlegung der Abschubhöhe bei Reh- und Rotwild gezogen werden können.

by/ff

## Hessen

### Landesjägertag mit kritischer Bilanz und neuen Perspektiven

Der Hessische Landesjägertag in Marburg dokumentierte in diesem Jahr auch vor der Öffentlichkeit die besonders enge Verbindung zwischen den Jägerinnen und Jägern aus Hessen und Thüringen. LJV-Präsident Dietrich Möller (MdL) betonte vor über 600 Delegierten, zahlreichen Jägern und Vertretern aus Politik und Wirtschaft, die Tradition verbinde Jäger und

lasse sie trotz jahrzehntelanger Trennung schnell wieder zusammenwachsen.

Kritisch äußerte sich Möller zu Absichten der neuen rot-grünen Regierungskoalition, die Jagdpolitik an waldschonenden ökologischen Gesichtspunkten zu orientieren, die Jagd auf „Rote-Liste-Arten“, wie Rebhuhn und Waldschnepfe, auszusetzen, den Schutz der Rabenvögel wiederherzustellen und auch die bisherige Praxis des Vertragsnaturschutzes zu überarbeiten.

Mit Nachdruck forderte Präsident Möller von den Landtagsfraktionen der SPD und der Grünen den „endgültigen Verzicht auf die naturschutzfeindliche Jagdsteuer, deren erneute Einführung die Jäger für ihren Einsatz für Natur und freilebende Tierwelt bestrafen würde“. Bisher hätten die 20000 hessischen Jäger in den 3500 Revieren jährlich etwa 15 Millionen Mark für Biotopverbesserungen ausgegeben. Die Jagdsteuer war 1987 von der bisherigen CDU/FDP-Koalition abgeschafft worden.

In ihren Grußworten hatten Vertreter politischer Parteien, der Sportfischer, des Bauernverbandes, der Waldbesitzer und der Naturlandstiftung Hessen auf mögliche Konfliktstoffe hingewiesen und den Jägern eine noch engere Zusammenarbeit zugesagt. Den Festvortrag über „Die Jagd in Thüringen vor und nach der Wende“ hielt der Präsident des LJV Thüringen, Dr. Franz Nentwich.

Eine besondere Note in den üblichen Ablauf auch repräsen-

tativer Hauptversammlungen brachten die gemeinsamen Darbietungen hessischer und thüringischer Bläsergruppen, vor allem aber der erste landesweite Auftritt des „Hinterland-Jägerchors“ aus dem Kreis Marburg-Biedenkopf.

Der alte und neue Chef der Landesforstverwaltung im neuen „Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz“ (!), Ministerialdirigent Dr. Wolfgang Dertz, überbrachte den Jägern Grüße des neuen Staatsministers Jörg Jordan (SPD) und dessen Zusage für ein erstes grundsätzliches Gespräch zu jagdlichen Fragen und Problemen, um die „bewährte hessische Tradition guter Zusammenarbeit zwischen Jägerschaft, Landesregierung und Jagdbehörden fortzusetzen!“

Dr. Dertz betonte, Jagd könne heute nicht mehr das bloße Hegen und Jagen auf die dem Jagdrecht unterliegenden Arten sein, sondern vielmehr aktives Handeln zur Verbesserung und Erhaltung der Artenvielfalt von Fauna und Flora, wenn sie dem Anspruch gerecht werden wolle, daß Jagd angewandter Naturschutz sei. Deshalb gingen die Überlegungen der Obersten Jagdbehörde schon jetzt über Leitgedanken und Funktion der Hegegemeinschaften hinaus: „Wir sind der Auffassung, daß sich nur auf der Ebene von Großlebensräumen ein schlagkräftiges und wirkungsvolles Lebens- und Naturraum-Management verwirklichen läßt, wie es auch in der immer mehr Gestalt annehmenden FFH-Richtlinie von der EG gefordert wird. Es kann nur von Vorteil sein, wenn wir bereits funktionierende derartige Einrichtungen haben, bevor sie obligatorisch werden.“

K. Plikat

## Saarland

### Neue Heimat für den Wotansvogel

In einer umfassenden Aktion wollen Naturschützer und Jä-

ger den Kolkkraben, der nach dem Zweiten Weltkrieg im Saarland verschwunden war, wieder in geeigneten Lebensräumen ansiedeln.

Experten geben dem Wiedereinbürgerungsprojekt gute Chancen für ein Gelingen. *WN*

### Landeswettbewerb im Jagdhornblasen

Am 2. Juni wird auf dem Schaumberg in Tholey um 9 Uhr mit einer Hubertus-Messe des Jagdhornbläsercorps Hochwald-Wadern sowie Diana Alstalt-Blies der Landeswettbewerb im Jagdhornblasen der Vereinigung der Jäger des Saarlandes eröffnet.

Um 10.45 Uhr beginnt der Wettbewerb, der um 16.00 Uhr mit der Siegerehrung abgeschlossen sein wird. *v.H.*

## Baden-Württemberg

### „Aus“ für den Luchs

Im Schwarzwald scheint das endgültige Aus für die Wiedereinbürgerung des Luchses gekommen zu sein. Einen entsprechenden Antrag der „Luchs-Initiative Baden-Württemberg“ lehnte Landwirtschaftsminister Weiser kürzlich ab.

Damit ist der vierjährige Kampf der Initiative, den Luchs im Schwarzwald wieder heimisch zu machen, vorerst gescheitert. Das Landwirtschaftsministerium begründete die Entscheidung mit der Feststellung, daß Schäden durch tatsächliche oder vermutete Luchseinwirkungen über Jahre nicht absicherbar gewesen wären und auch für das Überleben der ausgewilderten Luchse, respektive deren Nachwuchs, „erhebliche Bedenken“ bestünden. Die Landesregierung berief sich hierbei u. a. auf die Einwände des Landesjagdverbandes Baden-Württemberg.

Außerdem habe eine gründliche und sachgerechte Prüfung

Foto: K. Plikat



Der gemeinsame Auftritt hessischer und thüringer Bläsergruppen prägte das äußere Bild des Hessischen Landesjägertages in Marburg/Lahn

des Antrages stattgefunden. Noch im Oktober 1986 hatte Minister Weiser auf eine Anfrage in dieser Sache im Landtag erklärt: „Die Wiedereinbürgerung wäre ein Beitrag zur Erhaltung einer in Europa vom Aussterben bedrohten Tierart und eine Bereicherung der heimischen Fauna.“

Die „unendliche Geschichte“ der Rückkehr des Luchses in den Schwarzwald hat allerdings nach Angaben des Sprechers der Luchs-Initiative, Hans-Hinrich Dölle, trotz Auswilderungsverbot noch kein Ende. Na

\*

Der Luchs wird im Schwarzwald also vorerst nicht wieder heimisch werden. In der Erklärung des Landwirtschaftsministeriums heißt es, die Prüfung des von der Initiative vorgelegten Antrages sei „gründlich und sachgerecht“ gewesen. Der Landesjagdverband und zahlreiche Revierinhaber hätten sich nachdrücklich gegen die Wiedereinbürgerung des Luchses ausgesprochen.

Herausgegeben wurde diese Erklärung vom Parlamentarischen Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Ludger Reddemann (CDU), der freilich mit keinem Wort darauf einging, daß die entschiedensten Bedenken von seiten der badischen Landwirtschaft gekommen sind. In einer schriftlichen Erklärung hatte der Badische Bauernverband Befürchtungen geäußert, daß erhebliche direkte und indirekte Schäden am Weidevieh auf den Bergweiden des Schwarzwaldes zu befürchten seien. Unterscriben hatte diese Stellungnahme damals Ludger Reddemann als vormaliger Präsident des badischen Bauernverbandes.

Diese „vornehme Zurückhaltung“ kritisierte in einer Presseerklärung auch Landesjägermeister Alfred Hubertus Neuhaus, der darüber hinaus die ablehnende Haltung der Jägerschaft erläuterte:

1. Der Luchs gehört zum Wild und unterliegt dem Jagdrecht, dessen Inhaber die Grundeigentümer sind. Ohne Zustimmung



In Baden-Württemberg kam nun das vorläufige „Aus“ für den Luchs. Eine Wiedereinbürgerung im Schwarzwald wird vorerst nicht stattfinden

Foto: Jürgen Schiersmann

zung dieser Jagdrechtsinhaber ist eine Wiedereinbürgerung einer nicht mehr heimischen Art unseres Erachtens nicht zulässig. Die Eigentumsflächen des Landes Baden-Württemberg allein reichen nicht aus.

2. Der LJV hat Bedenken bezüglich eines artgerechten Lebensraumes: Der Schwarzwald ist wesentlich stärker als die Vogesen oder der Schweizer Jura wirtschaftlich-zivilisatorisch erschlossen. Dies gilt insbesondere für die verkehrsmäßige Infrastruktur. Immerhin wurde ein offensichtlich aus der Schweiz oder Frankreich zugewandeter Luchs auf der Autobahn südlich Freiburg überfahren.

3. Nach diesem Verkehrsoffer gibt es zuverlässige Hinweise für eine weitere Zuwanderung im Hochschwarzwald. Der Landesjagdverband hat für diesen und eventuell weitere natürliche Zuwanderer die Patenschaft übernommen.

4. Eine natürliche Zuwanderung wird, wenn sie erfolgen sollte, von der Jägerschaft begrüßt. Sie hätte den Vorzug einer allmählichen Gewöhnung

aller anderen Arten an diesen nicht mehr tradierten Beutegreifer, im Gegensatz zu einer plötzlichen Konfrontation mit mindestens acht bis zehn Luchsen aus Osteuropa.

5. Die Jäger und die Waldbauern vor Ort, die vielfach die Jagd auf eigenem Grund selbst ausüben, haben nicht die Sorge einer Dezimierung des Rehwildes durch den Luchs, jedoch die Sorge einer noch schwierigeren Bejagung – und dies gerade zu einer Zeit, wo nach der Sturmkatastrophe eine effektive Schwerpunktbejagung erforderlich ist. Zu der allgemeinen Beunruhigung durch den Menschen käme die ungewohnte zusätzliche Störung durch den neuen Beutegreifer hinzu. Dies bestätigen auch Erfahrungen in der Schweiz.

6. Nicht eindeutig geklärt ist die Frage einer zusätzlichen Bedrohung des stark gefährdeten Bodenbrüters Auerhuhn. Es ist ein, wie ich meine, gravierender Unterschied, ob in einer stabilen Auerwildpopulation einige wenige Exemplare gerissen werden oder ob mit einem

Zufallsriß eine Inselformation ausstirbt.

7. Es erscheint uns ferner merkwürdig, daß zumindest ein Teil der Befürworter der Luchs-Wiedereinbürgerung dem Wiedereinbürgerungsprojekt „Birkhuhn“ des Landesjagdverbandes mit dem Argument „verlorengegangener Lebensraum“ entgegenwirkt. Selbst das Storchenaufzuchtprogramm in Baden-Württemberg wird teilweise heftig kritisiert.

8. Letztlich ist der Landesjagdverband der Meinung, daß im Zusammenhang mit der Vereinigung Deutschlands in den neuen Bundesländern besonders auch im Umwelt- und Naturschutzbereich gewaltige Aufgaben auf uns zukommen, für die alle verfügbaren Finanzmittel des Staates und der Privaten vordringlich aufgewendet werden sollten. Wir halten die Sicherung noch einmaliger Biotop mit seltensten Arten wie Großtrappe und Kranich in Ostdeutschland für wichtiger als ein bis jetzt zumindest zweifelhaftes Luchs-Experiment im Schwarzwald. evd